

# Thema des Monats



Lars Helberg (links) und Meinhardt Hilgendorf im Einsatz an der Stadthausbrücke

## Nur kurz, nur mal eben ...

Im Straßenverkehr gelten neue Regeln. Zum Beispiel ist es teurer geworden, auf Radwegen zu parken. Neu ist auch: Die Regeln werden jetzt durchgesetzt. Auf Streife mit zwei nervenstarken Ordnungshütern **VON FÉLICE GRITTI**

Lars Helberg ist ein Mann von großer Beharrlichkeit. Er erklärt den Leuten auch dann noch, was sie falsch gemacht haben, wenn es so offensichtlich ist, dass jede Erklärung überflüssig scheint, aber doch nicht überflüssig ist, denn sonst hätte ja nicht schon wieder jemand etwas falsch gemacht. Sonst hätte zum Beispiel dieser Kleintransporter woanders geparkt, an dessen geöffnetem Fenster Helberg jetzt steht und mit dem Fahrer spricht. Da hinten hätte er halten können, sagt Helberg. Oder da vorne. »Aber das hier«, sagt Helberg, »ist wahr-

lich die schlechteste Variante.« Man muss ihm zustimmen. Der Kleintransporter steht mitten auf dem Radfahrstreifen der Caffamacherreihe in der Hamburger Innenstadt. Er steht zudem direkt gegenüber dem Polizeikommissariat 14, wo Helberg Dienst tut.

Eben musste ein alter Mann mit einem Stadtrad auf die Fahrbahn ausscheren. »Durch so was entstehen gefährliche Situationen«, sagt Helberg. Der Fahrer sagt, er halte hier eigentlich immer. Nur kurz Post abliefern, im Bezirksamt gegenüber der Wache. Nur kurz, nur mal eben: Das kennt Helberg. Der Mann muss 70 Euro zahlen und bekommt einen

Punkt in Flensburg, so ist das seit dem Inkrafttreten des neuen Bußgeldkatalogs Ende April. Als er wegfährt, wirft der Mann im Transporter noch einen Blick auf Helberg und sagt: »Der ist aber ernst.«

Lars Helberg ist Angestellter im Polizeidienst, und wenn einer sich nicht an die Regeln hält, dann ärgert er sich. Dabei ist es ja nichts Neues, was er jeden Tag erlebt: Autofahrer, Radfahrer, Fußgänger, alle ringen um den knappen Platz auf der Straße. Wenn man ihn ein paar Stunden bei der Arbeit begleitet, dann staunt man aber doch. Darüber, wie viele Menschen das Einhalten der

Regeln offenbar für optional halten. Und darüber, wie geduldig Helberg die Regeln erklärt.

Drei Stunden bevor der Transporter auf dem Radweg hält, macht Helberg sich für seinen Streifen dienst fertig. Es wird ein längerer Fußweg. Meinhardt Hilgendorf, sein Kollege, packt eine Packung Fisherman's Friend ein, gegen die Trockenheit im Mund. Sie werden noch viel reden. Die beiden treten auf die Caffamacherreihe, Mütze auf, Kinn raus, und los: Am Heuberg parkt ein Getränkelieferant in zweiter Reihe, kann aber wenig dafür, denn zwei Autos blockieren den Platz, der ihm zugewiesen ist. Hilgendorf und Helberg schauen sich die Sache noch an, da krächzt schon das Funkgerät: zwei Falschparker in den Großen Bleichen, der eine auf einem Behindertenparkplatz, der andere in einer Ladezone. Das ist wichtiger, also los. Man kann nicht überall gleichzeitig sein. Auch wenn es so scheint, als brächen die Leute überall gleichzeitig die Regeln.

Helberg und Hilgendorf arbeiten seit Mitte vergangenen Jahres beim Polizeikommissariat 14. Helberg bewachte zuvor das US-Konsulat, Hilgendorf war beim Erkennungsdienst. Dann startete das Projekt »Lokale Präsenz«: Mit 100 angestellten Polizisten will der Staat mehr Bürgernähe schaffen, mehr Sichtbarkeit. Nach 35 Fortbildungstagen gehörten Helberg und Hilgendorf zu den ersten zwanzig, die den Dienst antraten. Sie verfolgen keine Straftaten, sondern Ordnungswidrigkeiten und kümmern sich um das, wozu den Beamten die Zeit fehlt: Hundehalter, die ihre Tiere frei herumlaufen lassen, Raucher, die ihre Zigaretten auf den Boden werfen. Gastronomen, die ohne Genehmigung Tische auf den Fußweg stellen. Vor allem aber: Autofahrer und Radfahrer.

Helberg und Hilgendorf marschieren zu den Falschparkern, der Weg führt vorbei an polierten Schaufenstern und akkurat geschnittenen Bäumchen in Kieseltröpfen, und man ist versucht zu sagen: mitten ins Chaos. Kaum sind die beiden in den Großen Bleichen angekommen, verliert ein SUV-Fahrer die Geduld mit einem einparkenden Fahrer und kurvt an ihm vorbei, quer über den Fußweg. »Ah, guck mal«, ruft Helberg und hechtet mit erhobenem Arm auf die Fahrbahn: »Sie wissen schon, dass das ein Bürgersteig ist? Kurz warten, die zehn Sekunden haben Sie im Leben.« Es bleibt bei einer Verwarnung, es wird nicht die letzte sein an diesem Tag.

Weiter zu den Falschparkern: Auf dem Behindertenparkplatz steht ein weißer Mercedes, in der Ladezone ein Kleinbus. Helberg klappt sein Notizbuch auf, vorn klemmt eine Liste mit möglichen Vergehen. »Behindertenparkplatz« und »Ladezone« sind gelb markiert. Bedeutet: Abschleppgrund. Dahinter steht in Klammern: »sofort«. Wird auch sofort veranlasst. Ein Anruf bei der Außenstelle, dann weiter, auf den Jungfernstieg, doch Helberg und Hilgendorf kommen nicht weit. Vor dem Alsterhaus parken sechs Autos auf dem Fußweg. Einige scheinen zur Baustelle nebenan zu gehören, der Renault mit Stuttgarter Kennzeichen sicher nicht. Hilgendorf nimmt die Daten auf. Unterdessen kommt ein älterer Herr auf dem Fahrrad angesaugt, Helberg springt ihm in den Weg: »Halt! Stop! Radfahren ist hier nicht, oder? Und schon gar nicht in die falsche Richtung.« Der Mann nuschelt noch in seine Schutzmaske, da eilt schon der Twingo-Fahrer heran, unter dem Arm ein Paket aus dem

Apple-Store. Nur kurz, nur mal eben. Macht denn hier eigentlich jeder, was er will?

Was die Einheit »Lokale Präsenz« nun kontrolliert, hat zuvor kaum einen Polizisten interessiert. Das Klima auf Hamburgs Straßen wurde dadurch nicht besser. Vor zweieinhalb Jahren fand der ADAC heraus, dass viele Verkehrsteilnehmer hier mit den jeweils anderen unzufriedener sind als in anderen Städten. 2019 hatten die Hamburger bis Ende August schon fast so viele Falschparker angezeigt wie im gesamten Jahr 2018. Ein ranghoher Verkehrspolizist trat zurück, weil die Verkehrsüberwachung kaum noch ordentlich zu leisten sei – wegen Personalmangels. Fehlt der Kontrolldruck? Gut möglich. Er wird künftig wohl steigen, die Hamburger Polizei verfolgt nämlich eine Einstellungsoffensive. Zwar gebe es nach wie vor zu wenig Personal, heißt es bei der Gewerkschaft der Polizei, aber die Stadt gehe den richtigen Weg. Nur brauche die Ausbildung eben Zeit. Helberg und Hilgendorf machen den Anfang. Aller Anfang ist schwer.

Die beiden Polizisten biegen auf den Ballindamm ein. Gleich kommt ihnen der erste Radfahrer entgegen, auf dem Fußweg, Helberg winkt ihn ran: »Wir wären dann hier mit 55 Euro dabei.« Der Radfahrer steigt ab und sagt: »Okay, überzeugt.« Glaubt Helberg ihm offenbar nicht. Es könne hier ganz schnell zu einem Unfall kommen, bei dem sich ein Fußgänger verletzt, erklärt er ihm, dann sei das sogar eine Straftat. Schlimmstenfalls müsse er sich dann auch vor einem Richter verantworten, und das könne doch niemand wollen. »Zeigen Sie bitte Rücksicht.« Sieht der Radler ein, Helberg verzichtet auf Bußgeld.

Vor Hapag-Lloyd kommt der nächste angeradelt, angequatscht, angeschliddert. »Na, schlechte Bremsen?«, ruft Helberg. »Nicht hier fahren. Auf der Straße bitte!« Ein paar Meter weiter: wieder einer. Wo er denn fahren solle, wenn nicht hier? Auf der Fahrbahn, sagt Helberg. Da sei kein Radfahrstreifen, sagt der Mann. Aber hier sei kein Radweg, sagt Helberg. Der Mann möge künftig bitte auf das entsprechende Schild achten. Der Ballindamm geht zu Ende, Helbergs Geduld nicht. Alle Gehweg-Radler kommen an diesem Tag ohne Bußgeld davon.

Helberg und Hilgendorf halten das für nachhaltiger. Bei Ordnungswidrigkeiten gilt das Opportunitätsprinzip: Sie können, aber müssen nicht gehandelt werden. »Wir versuchen, auf Einsicht zu setzen«, sagt Helberg. »Wir möchten den Leuten klarmachen, was passieren kann.« Meistens funktioniert das. Wenn nicht, dann ärgert er sich. Und probiert es beim nächsten Mal doch wieder. Helberg und Hilgendorf beschreiben ihre Aufgabe so: »Reden, reden, reden.«

Manchmal aber wissen selbst sie nicht mehr, was sie noch reden sollen und mit wem. Auf dem Rückweg zur Wache kommen sie an der Stadthausbrücke vorbei. Ein Lastwagen parkt auf dem Radfahrstreifen, der Fahrer tauscht die Dixie-Klos einer Baustelle aus. In seiner Ladezone steht ein Baustellentransporter. »Ich kann die Radfahrer verstehen«, sagt Helberg. »Aber ich kann auch den Lieferanten verstehen. Der kann ja nicht um die Ecke parken und die Klos auf die Schulter nehmen.« Es gebe einfach zu wenig Platz. Er zuckt mit den Schultern. »Also zeige ich Verständnis.«

Vielleicht können die Hamburger noch etwas lernen von Lars Helberg.

### ANZEIGE

## »Sag es durch die Blume«

Damit das Viertel grüner und bunter wird, verteilt Vonovia in Steilshoop seit 2010 farbenfrohe Stiefmütterchen als ganz besonderen Frühlingsgruß.

Seit nunmehr zehn Jahren lässt Vonovia Blumen sprechen und verteilt jährlich etwa 5000 Stiefmütterchen an seine 2100 Mieterinnen und Mieter im Viertel – damit der Stadtteil grüner und bunter wird. Zwar konnte die Aktion in diesem Jahr aufgrund der Einschränkungen durch das Coronavirus nicht wie gewohnt stattfinden. Damit Steilshoop aber dennoch wie in den vergangenen Jahren grüner und bunter wird, pflanzten Mitarbeiter von Vonovia 1000 farbenfrohe Stiefmütterchen in die Beete vor dem Objektbetreuerbüro am Schreyer-Ring. Darüber hinaus überreichte Vonovia noch einen ganz besonderen Frühlingsgruß ...

Fröhlich-bunte Farbtupfer schmücken seitdem auch die Beete und Blumentöpfe vor dem Gagfah-Hesse-Haus im Gustav-Seitz-Weg. Vonovia ist Eigentümerin der Wohnanlage, die Hartwig-Hesse-Stiftung soziale Dienstleisterin vor Ort. Um den Seniorinnen und Senioren im Gagfah-Hesse-Haus in der schwierigen Zeit der Coronapandemie ein wenig Freude zu schenken, hat Vonovia ihnen Mitte April 500 Blumengrüße gespendet. Nicole Emmann (bei Vonovia Regionalleiterin Hamburg-Stadt), Hausleiterin Jasmin Birdöner (Hartwig-Hesse-Stiftung) und zwei Kolleginnen brachten die Pflanzen den



V. o. n. u.: Mitarbeiter der Vonovia pflanzten 1000 Stiefmütterchen.

Glücklich hält diese Bewohnerin ihre Blumengrüße in den Händen.

Auch in der Coronakrise arbeiten sie Hand in Hand: Die Hausleiterin des Gagfah-Hesse-Hauses Jasmin Birdöner (rechts) und Nicole Emmann von Vonovia verteilten 500 Blumengrüße.

© alle Fotos: Daniel Dittus; Illustrationen: Kahalag/Noun Project

Bewohnerinnen und Bewohnern direkt an die Tür und konnten dort – natürlich mit dem gebotenen Sicherheitsabstand – so manchen kleinen Klönschnack halten, denn gerade jetzt fehlen hier Gespräche und Umarmungen sehr. Kaum waren die blühenden Geschenke verteilt, machten sich einige Seniorinnen und Senioren daran, die Vorbeete des Hauses gemeinsam zu bepflanzen – eine Aktion, die allen guttat. »Wir entwickeln Quartiere langfristig und fördern darin das Miteinander. Indem wir soziale Projekte in unseren Beständen fördern, schaffen wir für unsere Mieter ein Zuhause, in dem sie sich wohlfühlen können. Dazu gehört auch unsere jährliche Stiefmütterchen-Aktion in Hamburg-Steilshoop«, sagt Anne Werner (Vonovia Regionalbereichsleiterin Hamburg).

»Diese Zeit ist für die Bewohnerinnen und Bewohner der Service-Wohnanlage nicht einfach. Wir hoffen, dass die Blumen ihnen ein wenig Freude bereiten können.«

Nicole Emmann, Vonovia Regionalleiterin Hamburg-Stadt

ber-Stiftung und ZEIT:Hamburg ins Leben gerufen wurde, verteilt Vonovia in den nächsten Wochen Blumensamen in der ganzen Stadt – um Hamburg nicht nur »besser«, sondern auch bunter und grüner zu machen.

Mehr Informationen über die Aktionen im Podcast von Vonovia unter [www.hamburgbessermachen.de](http://www.hamburgbessermachen.de)

VONOVIA